„Uff, Uff, ich kenne das Pferd meines weißen Bruders“

Wie hat Winnetou gesprochen?

In den Indianer-Romanen unserer Jugendzeit sprechen sämtliche Waldläufer, Trapper und Squatter (diese beiden Worte sind englisch) fließend mit sämtlichen „Rothäuten“ in deren Sprache, was wir selbstverständlich fanden. Warum sollten sie – so sagten wir uns – nicht „Indianisch“ gelernt haben! Und bis zum heutigen Tag ist uns eine kleine Gruppe von „indianischen“ Wörtern geläufig. „*Uff, uff*“, sagen die Roten, wenn sie erstaunt sind, „*Pshaw*“, wenn sie etwas verachten. „*Kalumeth*“ heißt die Friedenspfeife, „*Mokassins*“ die ledernen Schuhe, „*Mustang*“ das Pferd, „*Manitu*“ der große Geist, „*Squaw*“ die Frau und „*Tomahawk*“ das Kriegsbeil, das bekanntlich ununterbrochen ver- oder wieder ausgegraben wird.

All dies ist seit den Tagen Fenimore Coopers und seines Lederstrumpfs unausrottbar in unseren Gehirnen eingebrannt – aber es ist nur eine Fiktion. Denn es gibt und gab mehrere hundert Indianerstämme zwischen Südamerika und Alaska, die beinahe alle entweder völlig oder dialektisch verschiedene Sprachen sprechen; und mochte Cooper als Amerikaner noch eine Ahnung zum mindesten der mohikanischen Sprache haben, seine Nachfolger, von Gerstäcker (der ja als Trapper in der Prärie lebte) bis Karl May wußten beinahe nichts von den Sprachen der edlen Rothäute, deren Taten sie so farbenbunt beschrieben.

[...]

Für das zweifellos von Karl May erfundene „Uff, uff“ sagten die Omaha „ztztzt“ und die Irokesen: „Otsi-otsi“.

[...]

Aus: unbekannt. Nr. 15, 1933, S. 560.
Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, April 2019